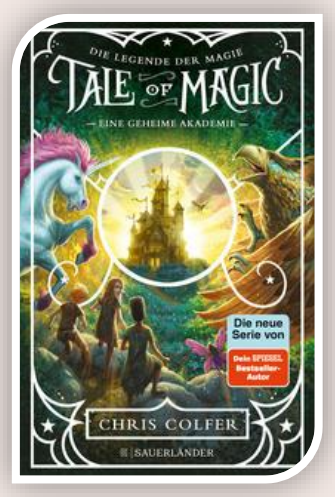
10 plus – Lesestoff

(5)

pexels-ekaterina-bolovtsova-5037072



Chris Colfer: Tale of Magic. Die Legende der Magie. Eine geheime Akademie. aus dem Amerikanischen von Naemi Schuhmacher, ill. von Brandon Dorman. Sauerländer 2021 · 464 S. · 18.00 · ab 11 · 978-3-7373-5784-5 ★★★★★

Brystal Evergreen hat es nicht eben leicht im Südlichen Königreich: Als Mädchen ist es ihr nicht nur verboten, zu lesen und ihre Meinung zu sagen, sondern ihr Vater ist auch noch einer der obersten Richter und damit streng darauf bedacht, dass Brystal sich gefälligst nur auf ihr Leben als Ehefrau und Mutter vorbereiten und die Finger von ihren heiß geliebten Büchern lassen soll. Zu allem Überfluss findet Brystal dann auch noch während ihres geheimen Jobs in der Bibliothek heraus, dass sie magische Fähigkeiten hat – ein „Verbrechen", auf das in allen vier Königreichen die Höchststrafe steht. Unglücklicherweise wird sie dabei beobachtet, wie sie diese magischen Fähigkeiten ausprobiert und kurzerhand in ein Heim zur Umerziehung von Mädchen verfrachtet. Nach kurzer Zeit taucht hier aber zum Glück die charismatische Fee Madame Weatherberry auf und nimmt Brystal mit.

Die Fee hat vom König die Erlaubnis erhalten, zwei magisch begabte Kinder aus dem Südlichen Königreich auszuwählen und sie an ihrer neu gegründeten Akademie für Magie aufzunehmen. Ihr Ziel ist es, die Kinder zu mächtigen und mitfühlenden Feen zu erziehen, die dann mit ihrer Magie den Menschen helfen und damit all die Vorurteile umkrempeln, die die Menschen in den vier Königreichen gegen alle magischen Wesen haben. Während der Ausbildung wird schnell klar, dass Brystal ungewöhnlich begabt ist und ihre magischen Fähigkeiten denen von Madame Weatherberry in nichts nachstehen. Und diese Fähigkeiten wird sie schon bald bitter nötig haben, denn im Nördlichen Königreich braut sich ein Konflikt zusammen, in dessen Zentrum eine mächtige Hexe steht, und Brystal könnte die einzige Hoffnung auf einen Sieg gegen sie sein …

Chris Colfer hat mit seiner *Land of Stories*-Reihe bereits eine viel gefeierte Fantasy-Reihe geschrieben und liefert nun mit seiner neuen Saga *Tale of Magic* die Vorgeschichte. Da ich bisher noch nichts von dem Autor gelesen hatte, ging ich erst einmal ganz unbefangen an die Lektüre, hoffte aber, basierend auf dem schönen bunten und sehr Fantasy-geladenen Cover, auf eine fantasievolle und abwechslungsreiche Geschichte. Was soll ich sagen – ich wurde nicht enttäuscht! Quasi von der ersten Seite an war ich vollkommen gefesselt von dem flüssigen und schönen Schreibstil, in dem die Story präsentiert wird. Jeder einzelne Charakter wird so liebevoll und anschaulich in all seiner Individualität dargestellt, dass auch die fantasiereichen Namen kein Problem darstellten, hat man doch zu jedem von ihnen sofort ein Gesicht vor Augen. Auch das ganze Setting ist wirklich gelungen und fantasievoll. Brystals Welt ist genau so faszinierend wie die Protagonistin selbst. Von der Magie von Büchern, über die Magie der Feen bis hin zur Magie von Freundschaft – die mutige Heldin zeigt uns sehr viele bezaubernde Aspekte ihrer Welt und lässt uns auf unglaublich sympathische Weise an ihren Abenteuern teilhaben. Und Abenteuer gibt es jede Menge!

Ich habe mich wirklich keine Sekunde gelangweilt bei der Lektüre. Der Plot ist extrem gut aufgebaut, auf etwas entspanntere Passagen folgen Plottwists und eher actionreiche Szenen, so dass man sich durchweg

gut unterhalten fühlt. Als Tüpfelchen auf dem i hält der Roman auch noch jede Menge wichtige Take-Away-Messages zu Themen wie Freundschaft, Mut und vor allem Diskriminierung bereit, die auch jüngeren Lesern auf sehr charmante und subtile Art und Weise näher gebracht werden.

Man merkt, ich bin begeistert und wirklich glücklich darüber, dass ich den Autor jetzt erst entdeckt habe, denn so habe ich jetzt noch die ganze *Land of Stories*–Reihe, um mir die Wartezeit auf Band 2 im September zu verkürzen! Ich bin ein Fan und gebe ein ganz klare Leseempfehlung für *Tale of Magic*! [tatjana mayeres]

Jenny Strömstedt: Kinder verändern die Welt. aus dem Schwedischen von Leena Flegler. ill. von Beata Boucht. Edition Michael Fischer 2021 · 160 S. · 18.00 · ab 10 · 978-3-7459-0521-2
★★★★★

Es gibt in der Chaosforschung das hübsche und eingängige Bild von dem Schmetterling, der vor der Küste Westafrikas mit den Flügeln schlägt, was, nach einer Kette von zufälligen Interaktionen, zu einem Hurrikan in der Karibik führt. Der zentrale Punkt bei dieser Vorstellung ist die Tatsache, dass es bei der Entfesselung von Reaktionen, so groß sie auch sein mögen, gerade nicht auf die Größe, Macht und Bedeutung des Auslösers ankommt. Der kann ganz klein, unscheinbar und fragil sein – auch eine Lawine beginnt mit einer Schneeflocke.

Wir kennen inzwischen mehrere Beispiele, wo scheinbar Schwache, sogar Hilflose, zu Startern größerer Entwicklungen und ganzer Bewegungen wurden. Mahatma Gandhi zeugt davon ebenso wie Helen Keller, doch diese Beiden und viele andere waren bereits Erwachsene, als sie ihre Mission begannen. Umso erstaunlicher, dass es auch viele Kinder und Jugendliche gab und gibt, die Bemerkenswertes geleistet oder zumindest angestoßen haben. Und das nicht erst in unseren Tagen, wo die Möglichkeiten digitaler Plattformen Aufmerksamkeit generieren können, auch wenn man ohne professionelle Möglichkeiten agiert.

Das vorliegende Buch liefert für diese Behauptung zahlreiche erstaunliche und wenig bekannte Beispiele. Oder wusstet ihr von einer mexikanischen Gelehrten, Dichterin, Krankenpflegerin und Feministin, die schon 1648 geboren wurde? Juana Inés de la Cruz ist ihr Name, und mit ihr startet der verblüffende Reigen. Louis Braille, der Erfinder der Blindenschrift und Blindenlehrer, wurde 1809 geboren und stellte seine Entwicklung mit 16 Jahren vor. Mindestens ebenso erfolgreich war Margaret E. Knight aus den USA, 1838 geborene Erfinderin, deren Schicksalsweg fast ebenso erschüttert wie die posthume schriftstellerische Karriere der 1929 geborenen und 1944 von den Nazis ermordeten Anne Frank. Und so geht es durch das ganze Buch, das 17 Lebensgeschichten von Kindern und Jugendlichen versammelt, die zu Mut und Selbstvertrauen animieren und beweisen, dass Größe nichts mit Jahren oder Zentimetern zu tun hat.

Natürlich sind manche Beispiele vertrauter als die genannten, vor allem, wenn wir näher an die Gegenwart kommen. Das liegt schon an den Multiplikatoren des Netzes oder heutiger Medien. Lionel Messi oder Greta Thunberg muss man niemandem mehr vorstellen. Aber gerade die überzeitliche Sammlung

macht diese Informationen so reizvoll, widerlegt das Vorurteil, es gäbe keine Wirksamkeit ohne vorherigen Hype. Und so unterschiedlich die Herkunft, die Zielrichtung oder der Erfolg der Protagonisten dieses Bandes auch sein mögen, sie alle eint der Wunsch, nicht auf fremde Hilfe zu warten, die Dinge selbst in die Hand zu nehmen, die man für wichtig, richtig und wertvoll hält. Dass Kinder und Jugendliche dazu in der Lage sind, ist nicht neu, kann aber gar nicht oft genug betont werden. Die nur mittellangen Artikel in diesem Buch regen zu weiterer Recherche an, im Anhang finden sich Hinweise zu weiterem Studium. Wenn also die Älteren schon nicht aktiv werden, bleibt diese Aufgabe bei den Jüngeren – sie können das! [bernhard hubner]

Iain Lawrence: Skeleton Tree. Nur die Wilden überleben. aus dem Englischen von Anne Brauner. Freies Geistesleben 2021 · 271 S. · 19.00 · ab 12 · 978-3-7725-2973-3 ☆☆☆☆☆

Der zwölfjährige Chris ist ein zurückhaltender Junge, der nicht weiß, was er davon halten soll, dass er von seinem Onkel zu einem Segeltrip entlang der Küste von Alaska eingeladen wird. An diesem Segeltrip nimmt nämlich noch ein weiterer Junge teil, der drei Jahre ältere Frank. Dieser ist schweigsam und abweisend, fast schon aggressiv. Bereits kurz nach dem Start kentert das Segelboot. Nur Chris und Frank überleben und werden an Land gespült. Ein kalter Steinstrand, weit und breit kein Mensch, nur die weite Wildnis von Alaska. Keine Möglichkeit, Hilfe zu holen. Können sie gemeinsam diesen Schrecken überleben?

Was sich ein wenig anhört wie eine generische Abenteuergeschichte, dazu eine Lektion, dass man einander akzeptieren und freundlich behandeln soll, ist tatsächlich nichts weniger als Survival-Horror, bei dem es einem eiskalt den Rücken runterläuft. Das wiederum klingt ein wenig nach Trash, aber auch davon ist Skeleton Tree weit entfernt. Es ist dicht gepackt mit Charakterentwicklung, Geheimnissen, authentischer Natur und sogar Wissenswertem über die Wildnis Alaskas und ihre Bewohner – menschliche wie tierische, damals wie heute.

Der Einstieg in die Geschichte ist ungewöhnlich – das Buch beginnt am Ende der Strandung der beiden Jungs, am Tag, an dem die Rettung naht – zumindest, wenn man Chris' festen Glauben teilt. Aber Glauben an was eigentlich? Was für eine Hoffnung kann es in so einer Situation geben? Die Zeitsprünge zwischen dem Ende und dem Anfang ihres Abenteuers setzen sich fort, bis sich die Handlungsstränge einander immer weiter annähern. Die geschickten Vorausblicke feuern die Spannung an. Wir verfolgen die Geschichte aus Chris' Sicht und beobachten, wie er über sich hinauswächst und reflektiert und mutig wird. Franks Innensicht offenbart sich uns zwar nur indirekt aus seinem Verhalten, das wir durch die Augen von Chris erleben, aber auch er macht eine Entwicklung durch. Chris freundet sich mit einem Raben an und identifiziert sich mit diesem, Frank dagegen eher mit dem Bären, der sich gefährlich nahe

an die beiden Jungen heranwagt. Mit nahendem Winter wird die Situation der beiden immer bedrohlicher. Allgemein fühlt es sich an, als wäre man selbst als stiller Beobachter – aber nicht außer Gefahr – mit den beiden gestrandet. Besser hätte man es einfach nicht machen können.

Skeleton Tree hat noch eine andere, sehr berührende Facette. Denn selbst entlegene Winkel der Welt sind nicht verschont von menschlichem Müll. Und obwohl Chris und Frank mutterseelenallein sind, sind die Spuren anderer Menschen, z.B. angeschwemmt durch die See, allgegenwärtig. Während Frank sich mehr darauf konzentriert, was ihr Überleben sichern könnte, sind es die persönlichen Gegenstände, die Chris' Aufmerksamkeit auf sich ziehen.

> Uns nützte das nichts, doch für ein kleines Mädchen in Japan waren es sicher die wichtigsten Dinge auf der Welt gewesen. Es war furchtbar, dass sie jetzt – und für immer – von den Erinnerungen losgelöst waren, die ihnen Wert verliehen hatten. (S. 132f.)

Neben einfühlsamen und melancholisch stimmenden Gedanken wie diesen vermittelt das Buch dennoch auch die Dringlichkeit des Themas Umweltschutz, z.B. wenn die gigantischen Müllberge zur Sprache kommen, die im Meer treiben.

Ob Chris und Frank wirklich gerettet werden und was sie in der Wildnis erleben – das lohnt sich, selbst herauszufinden. Die Lektüre lohnt sich allein schon, um herauszufinden, warum „Skeleton trees" so heißen, wie sie es tun. Aber *Skeleton Tree* ist auch ein aufwühlendes Buch und damit für Kinder, denen ihre Eltern durchaus auch herausfordernde Lektüre zutrauen – keine Sorge, sie werden davon profitieren. Es ist ein schreckliches Buch – auf die bestmögliche Weise. Und Iain Lawrence ein fantastischer Autor, den ich mir merken werde. [natalie korobzow]

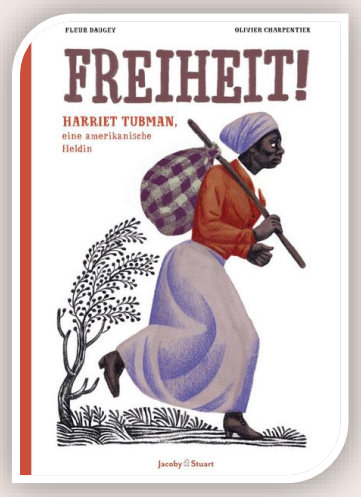
Matt Haig: Evie und die Macht der Tiere. a.d. Englischen von Susanne Hornfeck, ill. von Emily Gravett. Hanser 2021 · 249 S. · 15.00 · ab 10 · 978-3-446-27123-4 ☆☆☆☆

Evie hat eine besondere Gabe: Sie kann telepathisch mit Tieren kommunizieren. Auf der einen Seite ist das toll, weil sie viel mehr über die Welt erfahren kann und viele neue Freunde finden könnte. Auf der anderen Seite halten sie alle deswegen für verrückt und eigenbrötlerisch – und abgesehen davon, haben die Oma und ihr Vater ihr auch verboten, die Gabe anzuwenden. Das hat auch einen konkreten Grund, und der heißt Mortimer.

Mortimer kann auch mit Tieren reden, aber er benutzt seine Gabe für Böses. Er manipuliert seine Opfer und bringt sie dazu, seine Gegner auszuschalten. Mortimer möchte eine bessere Welt schaffen, dazu müssen leider die meisten Menschen sterben oder versklavt werden, und unter seiner tiergestützten Herrschaft soll dann alles wieder gut werden. Wer sich ihm in den Weg stellt und seine Vision von einer perfekten Welt nicht teilt, wird eliminiert, insbesondere andere Tierflüsterer. Mortimer hat auch Evies Mutter damals getötet, und damit er Evie nicht findet, darf sie ihre Gabe nicht benutzen. Aber als eines Tages im Zoo ein Junge ins Löwengehege fällt, springt Evie hinterher, um die Löwen davon zu

überzeugen, das Kind nicht zu fressen. Nach dieser Rettungsaktion wird sie von Journalisten belagert, und nun weiß Mortimer auch, wo sie ist …

Die Geschichte wird aus Sicht der 13-jährigen Evie erzählt und ist in sich abgeschlossen, ein kurzes „Wie es weiterging"-Kapitel findet sich ganz am Ende. Evie ist nicht eine spezielle Auserwählte mit besonderen Fähigkeiten, sondern einfach ein weiterer Tierflüsterer, den Mortimer überzeugen oder beseitigen will. Das Einzige, was sie tut, um Mortimer zu besiegen, ist, seine Lieblingsschlange von seiner Boshaftigkeit zu überzeugen – und die erwürgt ihn dann. Auch sonst helfen Evies tierische Freunde ihr aus anderen brenzligen Situationen heraus. Die Handlung ist insgesamt eher ruhig, die Atmosphäre überwiegend freundlich, die Tage bestehen aus viel Training, Konzentration und Meditation; mit Mortimer ganz am Ende wird es spannender, auch weil das Ende ist nicht voraussehbar ist. Insgesamt eine schöne Idee und solide umgesetzt. [julia kohn]



Fleur Daugey: Freiheit! Harriet Tubman, eine amerikanische Heldin. aus dem Französischen von Edmund Jacoby, ill. von Olivier Charpentier. Jacoby&Stuart 2021 · 48 S. · 16.00 · ab 10 · 978-3-96428-084-8 ☆☆☆☆☆

Viele Menschen glauben, es handele sich bei Sklaverei um eine nur historisch bedeutsame Angelegenheit, mit der wir heute nichts mehr zu tun hätten. Abgesehen davon, dass auch heute noch Menschen als Sklaven verkauft und gehalten werden, ist sie aber vor allem gleichzeitig Ursache und Folge eines weltweiten Problems: des Rassismus. Die Vorstellung, irgendjemand sei als Mensch weniger wert als andere, habe weniger Rechte und Möglichkeiten, ist nicht nur ein klarer Verstoß gegen Menschenrechte, sondern schlicht eine verbrecherische Unmöglichkeit. Sollte es zumindest sein, denn weder die sich besonders demokratisch und aufgeklärt gebenden Länder Europas oder Nordamerikas noch erst recht Staaten der sog. Dritten Welt haben Rassismus überwunden oder ausgemerzt, mag in ihren Gesetzbüchern auch anderes stehen. Ereignisse wie #blacklivesmatter oder die eben beendete Fußball-EM beweisen das auf schlimme Weise. Dass Sklaverei, über Jahrhunderte als selbstverständliches Recht der Weißen praktizierte Unfreiheit und Unterdrückung, irgendwann wenigstens staatlicherseits geächtet wurde, ist vor allem mutigen Einzelnen zu verdanken, die ihr Leben diesem Ziel widmeten und es oft genug dabei riskierten. Dieses Buch berichtet über das Grundthema und eine von diesen Aktivistinnen, Harriet Tubman.

Das Buch beginnt mit einem historischen Abriss der Entwicklung der USA, vor allem im Hinblick auf Sklaven. Dass das mit „Sklaven auf Zeit" begann, die nach einer bestimmten Zahl Arbeitsjahren freigelassen wurden und sowohl schwarze wie weiße Menschen betreffen konnte, ist die erste verblüffende Information. Parallel dazu lernen wir die kleine Araminta Ross kennen, um 1820 geboren, aus der nach ihrer Selbstbefreiung Harriet Tubman werden wird. Die beiden Buchteile verschränken sich im Folgenden immer so, dass allgemeine Berichte und Informationen auf der jeweils linken Aufschlagseite zu

finden sind, während rechts die Ross/Tubman Lebensgeschichte ihren Lauf nimmt. Durch unterschiedliche Schriftgrößen und -typen, farbliche Markierung und Unterteilung in stark gegliederte Absätze bleibt der Text trotz der ein Bilderbuch übersteigenden Wortfülle übersichtlich.

Die Berichterstattung über das Phänomen der Sklavenhaltung gibt sich weitestgehend sachlich und zurückhaltend, dennoch ist es immer wieder schockierend, die Details mit den heute noch glorifizierten Selbstdarstellungen der weißen Herrscherschicht in den frühen USA zu vergleichen. Worauf diese eigentlich so stolz ist, wo doch ihre Macht, ihr Reichtum und ihre Institutionen fast ausschließlich auf Unrecht gegenüber den indigenen Ureinwohnern wie allen Nichtweißen beruhen, entzieht sich jeder Logik. Doch seien wir nicht zu selbstherrlich, frei von Schuld sind wir hierzulande auch nicht.

Während allgemeine Berichte aber immer eine gewisse Distanz ermöglichen, gelingt es der persönlichen Lebensgeschichte des Mädchens Minta immer wieder, emotional aufzuwühlen und die Distanz aufzuheben. Dies umso mehr, als die Erzählung in Ich-Form erfolgt und vor erschreckenden Details nur so strotzt. Mehr noch als die reinen Ereignisse macht das Ausmaß an schlichter Willkür betroffen: Für nichts gibt es allgemeine Regeln, was ein „Herr“ will, kann er seinen Sklaven antun. Sklaven, und besonders Afrikaner, gelten nicht nur als Sache, die vermietet, verkauft oder vererbt werden kann, ihnen werden auch Gefühle und Verstand abgesprochen. Dinge wie Familienbande oder eine Ehe haben keine Bedeutung für die weißen Herren.

Für das Mädchen verändert sich die Lage auch: Nach mehreren Arbeitsstellen stirbt ihr Besitzer, sie heiratet mit 19 Jahren John Tubman und erkennt wenig später, dass sie aus dem Leben in Knechtschaft ausbrechen, also fliehen muss. Über ihre dramatische Flucht und die spätere Entwicklung lest ihr am besten selbst, es lohnt sich. Im Amerikanischen Bürgerkrieg kämpfte sie an der Seite der Nordstaaten, deren Sieg zur Sklavenbefreiung führte. Dennoch musste sie mit ansehen, dass die meisten Schwarzen weiter in Armut lebten und im System der Rassentrennung unter sich bleiben mussten. Erst vor 70 Jahren wurde die Rassentrennung in den Südstaaten aufgehoben, und noch heute sind Schwarze viel häufiger als Weiße Opfer von Polizeigewalt. Und derselbe Präsident, der Bundestruppen gegen Black-Lives-Matter-Demos in Marsch gesetzt hat, war es auch, der verhinderte, dass heute das Bild von Harriet Tubman die 20-Dollar-Note ziert.

Neben der packenden und oft verstörenden Schilderung von Harriet Tubmans Leben und den allgemeinen Bedingungen unter der Sklaverei beeindrucken auch die sehr ausdrucksstarken Illustrationen in diesem Buch. Sie wirken manchmal wie mit Kohle oder Rötel gezeichnet, manchmal wie eine Nitrofrottage oder wie Steindruck. Meist werden die wichtigsten Bildteile einfach koloriert, während der Hauptteil der Bilder schwarzweiß bleibt. Das Ergebnis hat eine archaische, aber auch sehr emotionale Wirkung, die sich von vielen sonst gebräuchlichen Techniken durch ihre große Kraft unterscheidet. Ein Glossar wichtiger und wenig bekannter Fachbegriffe rundet das Buch ab.

Insgesamt ein ganz großer Wurf zu einem schwierigen und kontroversen Thema, das aber gerade junge Menschen verstehen lässt, wo Ungerechtigkeit und weiße Überheblichkeit immer noch verwunden. [bernhard hubner]

Barbara Rose: Das Bücherschloss. Das Geheimnis der magischen Bibliothek. Loewe 2021 · 160 S. · 9. 95 · ab 8 · 978-3-7432-0656-4 / Hörbuch gelesen von Katja Danowski. Jumbo 2021 · 1 CD (ca. 85 min.) · 11.00 · ab 8 · 978-3-8337-4274-3 ☆☆☆☆

Nicht nur die neunjährige Becky ist begeistert, als sie mit ihrem Vater, Professor Ignaz Librum, in ein echtes, wenn auch etwas baufälliges Schloss zieht. Viel größer ist die Begeisterung noch bei den magischen Wesen, die das Schloss ebenfalls bewohnen: Genoveva Känuse, Gräfin von Spisenat, zeigt sich als feine Dame auf einem alten Gemälde, und Ferdinand von Schwertfeger steht als Ritterrüstung getarnt in der Eingangshalle, als Becky sie zum ersten Mal betritt. Und zuletzt wäre da noch Pepper, der schwarze Kater.

Jeder von ihnen hütet im Schloss einen bestimmten Teil der magischen Kinderbibliothek: Genoveva die Märchenbücher, Ferdinand die Abteilung für Abenteuer und Pepper die Tierbücher. Beckys Einzug könnte ein großes Problem der Drei lösen, denn Bücher, die nicht mehr gelesen werden, zerfallen langsam zu Staub. Was die magischen Wesen jedoch nicht wissen: Seit dem Tod ihrer Mutter, die ihr früher immer Märchen vorgelesen hat, findet Becky erfundene Geschichten doof und liest nur noch Sachbücher. Vielleicht kann Hugo, der Sohn der Haushälterin helfen ...

Als Leser bzw. Hörer schließt man vor allem die drei magischen Wesen sofort ins Herz. Sie sind ein wenig schrullig und altmodisch, sehnen sich aber nur danach, ihre geliebten Geschichten auch mit zukünftigen Generationen von Kindern, für die sie geschrieben wurden, zu teilen. Auf der anderen Seite versteht man jedoch auch Becky, die nur noch ihren Vater hat und traurig wird, wenn sie an die schöne Zeit mit ihrer Mutter zurückdenkt, die bei einem Unfall ums Leben kam. Um nicht immer an ihren Verlust denken zu müssen, hat sie die früher von ihr so geliebte Kinderliteratur aus ihrem Leben verbannt. Erst Hugo, der mit der Zeit ihr Freund wird und ein begeisterter Leser ist, zeigt ihr wieder, wie wunderbar es ist, in ein Buch einzutauchen, die Geschichte richtig zu erleben und das Gefühl zu haben, bei allen Abenteuern direkt dabei zu sein.

Ein schönes Buch über Familie, Verlust, Freundschaft und vor allem das Lesen, das nicht nur Erinnerungen wecken, sondern auch Mut machen oder Trost spenden kann. Die gute Lesung von Katja Danowski trägt bei dem Hörbuch ebenfalls dazu bei, dass man in der Geschichte versinkt und sich die Figuren lebhaft vorstellen kann. Ein schönes Lese- und Hörerlebnis für allen großen und kleinen Fans der erzählenden Literatur. [ruth van nahl]

Mike Barfield: So ist das Leben! Entdecke alle Lebewesen um dich herum. aus dem Englischen von Frederik Kugler, ill. von Lauren Humphrey. Laurence King 2021 · 64 S. · 18.00 · ab 10 · 978-3-96244-179-1 ★★★★

Mal abgesehen davon, dass die Bewertung von Büchern immer eine höchst subjektive Sache ist (wer erinnert sich noch an die hitzigen Streitgespräche des „Literarischen Quartetts“ im TV, wo das gleiche Buch oft Lob und Verriss gleichzeitig bekam, je, nachdem, wer das Wort gerade führte?). Meist erkennt man aber recht schnell, ob sich eigene Vorstellungen mit dem Buch decken, ob es handwerklich oder künstlerisch gut gemacht ist. Im vorliegenden Fall fällt mir eine solche Wertung ausgesprochen schwer, und ich will meine Gedanken dazu schildern.

Das „Leben“ auf der Erde umfassend zu betrachten, ist ein wertvoller Ansatz für ein Sachbuch. Allzuoft wird, gerade bei Kinderbüchern, ein großer Teil der Lebensformen ausgeblendet, weil sie schlecht erklärbar, für manche unappetitlich oder einfach „nicht süß“ sind. Das ist, gerade für jüngere Kinder, verzeihlich, aber dennoch ein Grund für andauernde Eingriffe in die Ökosysteme dieser Welt, weil deren Komplexität gar nicht bekannt ist. Hier erliegen die Autoren solchen Versuchungen nicht, sondern versuchen wirklich alle Lebensformen zu erwähnen und zu würdigen. Eine Folge dieser Absicht ist aber eine gewisse Unübersichtlichkeit, auch wenn frühzeitig Organisationssysteme und Nomenklaturen vorgestellt werden. Da es gerade mit den Kleinstlebewesen beginnt, folgt daraus aber die Notwendigkeit, viele lateinische oder griechische Bezeichnungen zu verwenden. Tiere wie Alligatoren, Rotkehlchen oder Feuersalamander tragen verständlichere Namen, auch wenn sie darüber hinaus ebenfalls fachlich-fremdsprachlich klassifiziert werden.

Um diese leicht furchterregende Wortfülle verträglicher zu machen, gliedert das Buch sehr stark in kleine Abschnitte, unterteilt auch die Seiten in farblich und schrifttypmäßig variierte Miniartikel, wie das heute im Sachbuchbereich gerne gemacht wird. Da das aber immer noch etwas trocken schien, wird immer wieder ein Abschnitt der Wissenschaftsgeschichte eingeschoben, gestaltet als fast übertrieben ironisch-witziger Comic Strip. Funktioniert das denn nun? In meinen Augen nur sehr eingeschränkt. Ich selbst als naturwissenschaftlich Vorgebildeter hatte oft meine Freude an der immensen Faktenfülle, die ziemlich vollständig und fachgerecht Verwendung findet. Ich frage mich nur, welche Alterszielgruppe auf Derartiges anspringt? Obwohl ich schon als Kind eine Leseratte war, hätte ich, glaube ich, nach einigen Seiten gestreikt.

Nun könnte man ja einwenden, dass es nicht verpflichtend ist, jede Seite intensiv zu studieren. Man kann ja auch nur einfach blättern und beim Stöbern hängenbleiben. Da aber die Seitenfolge auf bisherigen Informationen immer wieder aufbaut, geht das schwerer als vermutet. Oder man könnte erst einmal die Bilder genießen? Dafür müssten die aber eine eigenständige Qualität haben, die ich wenig erkenne. Nicht, dass die Illustration unpassend wäre, viele Details werden optisch umgesetzt, aber da es eben so viel ist, wird die Bebilderung auch beim Lesen arbeitsintensiv und hat wenig dekorativen

Charakter. Am schlimmsten empfinde ich die „Tourguide“-Figuren Sherlock Ohms und seine Nagerfreunde Ratley und Hattie. Die sind weder hilfreich noch sympathisch.

Das klingt nach einem ziemlichen Verriss – und das wäre auch nicht richtig. Denn, noch einmal: Dieses Buch hat fachliche Qualitäten, die manchen jungakademischen Naturwissenschaftlern den Zugang zu ihrem Fach erleichtern könnten. Es bietet eine Fülle von Informationen auf recht anspruchsvoller Ebene, die das Lesen allemal wert sind. Für diese Alters- und Zielgruppe ist das Buch aber erkennbar auch nicht gemacht. Seine optische Gestaltung versucht, schon jüngeren Lesern einen Einstieg zu ermöglichen, die in meinen Augen aber überfordert sind. Ich plädiere dennoch dafür, sich dieses Buch einmal genauer anzuschauen. Man muss nicht gleich eine naturwissenschaftliche Inselbegabung haben, um davon zu profitieren. Für jeden Tag und Jedermann allerdings melde ich Zweifel an. Mir gefällt es dennoch! [bernhard hubner]

Betsy Uhrig: Mehr Action, weniger Zucchini! Vom Lesemuffel zum Buch-Stuntman. Aus dem Englischen von Susanne Just. Woow Books 2021 · 349 Seiten · ab 10 · 16.00 · 978-3-96177-082-3
☆☆☆☆

Wenn seine Mutter behauptet, er sei ein Lesemuffel, dann lehnt Alex das entschieden ab. Er hat einfach nur Besseres zu tun, als ein Buch zu lesen, das ihn nicht interessiert oder langweilt. Daher reißt ihn auch die Idee seiner Tante Caroline, er könne ihren ersten eigenen Roman für Kinder probelesen, überhaupt nicht vom Hocker.

Er lässt sich trotzdem dazu breitschlagen und stellt schnell fest, dass „Gerald besucht Opa“ leider eine absolut furchtbare Geschichte ist: Erstens ist Gerald ein Frosch! Warum? Zweitens hilft er seinem Opa im Garten (wie langweilig) und drittens gewinnen sie am Ende einen Preis für die größte Zucchini. Geht es noch schlimmer?

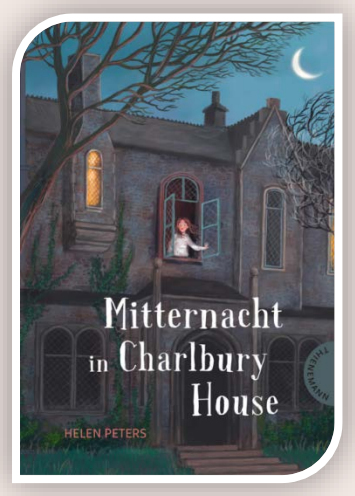
Aber beim Spielen mit seinem besten Freund Javier kommt Alex eine Idee: Wie wäre es, wenn Gerald zu seinem Opa kommt und dieser gar nicht da wäre? Wenn sein Haus leer stünde, weil Opa entführt wurde oder in eine Parallelwelt gezogen wurde? Um seiner Tante genaue Anweisungen und Tipps geben zu können, stellt Alex ab sofort typische Situationen nach und erfindet dabei den neuen Beruf des Buch-Stuntmans. Wie fühlt es sich an, ein Rosengitter hinabzuklettern, um aus einem verschlossenen Zimmer zu fliehen? Wie schwer ist es, in einem Bach mit Steinen eine Talsperre zu bauen? Alex probiert es aus und stellt dabei fest, dass es ihm tatsächlich Spaß macht, Caroline zu helfen und selbst kreativ zu werden.

Ungeahnte Hilfe bekommt er dabei neben seinen besten Freunden auch von „dem Geist“ einer unbekannten Person in einem vermeintlich leerstehenden Haus, in das Alex und Xavier sich anfangs geschlichen haben, um zu erfahren, wie Gerald sich zu Beginn der Geschichte fühlen könnte. Wer ist der

Unbekannte, der immer wieder Probeseiten liest und seine Kommentare an den Rand schreibt? Und warum kennt er sich so gut mit Fantasyromanen aus?

Dieser Roman richtet sich an Kinder wie Alex: die nicht besonders gerne lesen und denen es schwer fällt, längeren Geschichten zu folgen und nicht sofort wieder das Interesse zu verlieren. Aus diesem Grund sind die Kapitel sehr kurz, meist nur zwei oder drei Seiten (insgesamt hat der Roman so 117 Kapitel). Als ungewohnter Leser kann man so guten Gewissens sagen, dass man an einem Abend drei oder vier Kapitel geschafft hat. Die Handlung ist außerdem spannend gemacht, da man wissen möchte, welche neuen Ideen Alex kommen, wie er sie ausprobiert und wer sich hinter dem unbekannten „Geist" verbirgt. Zudem weiß man von Beginn an, dass Carolines Roman am Ende ein Bestseller wird und möchte natürlich erfahren, wie es dazu gekommen ist und wie groß Alex' Anteil an diesem Erfolg ist.

Amüsant ist auch das Nachwort der Autorin, in dem sie verrät, dass sie beim Schreiben dieses Buches ganz ähnliche Hilfe hatte. Insgesamt ergibt sich so ein rundes Bild und eine schöne, lustige und auch spannende Geschichte, die hoffentlich viele „Lesemuffel" begeistern und zur Literatur bringen wird. [ruth van nahl]



Helen Peters: Mitternacht in Charlbury House. Aus dem Englischen von Cornelia Panzacchi. Thienemann 2020 · 367 Seiten · ab 12 · 15,00 · 978-3-522-18515-8 ☆☆☆☆☆

Die dreizehnjährige Evi ist gar nicht begeistert, als ihre Mutter neu heiratet und die Flitterwochen in Venedig verbringt, denn Evi soll in dieser Zeit zu ihrer Patentante Anna fahren, die sie zuletzt als Baby gesehen hat und die auch schon über 70, also uralt, ist.

Aber dann muss sie feststellen, dass Anna nicht nur eine ziemlich coole alte Frau ist, sondern auch in einem alten Herrenhaus wohnt – wobei die Betonung auf „alt" liegt, denn alles wirkt ein wenig heruntergekommen. In das Glas des Fensters in Evis Zimmer hat sogar jemand etwas eingeritzt: „Sophia Fane, hier eingesperrt am 27. April 1814".

Diese Botschaft fasziniert Evi wiederum, denn sie möchte zu gerne wissen, wer Sophia war und warum sie in dieses Zimmer gesperrt wurde. Sie weiß zu diesem Zeitpunkt noch nicht, dass sie bald tatsächlich Bekanntschaft mit Sophia machen wird, denn in der ersten Nacht im Haus rutscht Evi auf magische Weise in die Vergangenheit. Plötzlich ist sie ein Dienstmädchen im Haus der Fanes, sieht Sophia mit eigenen Augen und überlegt, ob sie der jungen Frau ein grausames Schicksal ersparen kann, wenn sie eingreift. Aber lässt sich die Vergangenheit ändern?

Es ist nicht nur die Geschichte um das Schicksal der jungen Sophia, das den Leser in seinen Bann zieht, sondern vor allem die genaue und oftmals recht schonungslose Darstellung der damaligen Verhältnisse aus Sicht der Bediensteten. Evi kann natürlich nicht sagen, dass sie aus der Zukunft kommt, daher muss sie wohl oder übel die Arbeiten, die man ihr aufträgt, erledigen und stößt dabei schon am ersten

Tag an ihre körperlichen Grenzen. Sie hat nicht gewusst, dass sich die Haut an den Fingern ablöst, wenn man stundenlang Kessel schrubbt, dass man eklige Nachttöpfe anderer Menschen leeren muss, wie schwer die Reinigung eines Kamins ist, den man zwei Minuten später anzündet und damit dann gleich wieder verschmutzt, und was für ein schreckliches Leben die kleinen Kaminkehrer führen, die nicht einmal zehn Jahre alt sind und gezwungen werden, in die schmalen Kaminschächte zu klettern. Sie wird von anderen Hausmädchen schikaniert und von ihrer Vorgesetzten sogar geohrfeigt, als sie eine Aufgabe nicht erledigen möchte. Für alle anderen ist das die normale Realität.

Hilfe bekommt Evi durch das gleichaltrige Dienstmädchen Polly, das bereitwillig akzeptiert, dass Evi offenbar aus einer großen Stadt kommt und früher selbst eine höhere Stellung hatte und sich daher mit keiner der Arbeiten auskennt. Evi ist entsetzt, als Polly ihr von acht Pfund Gehalt erzählt, wo doch der Mindestlohn pro Stunde schon höher liegt. Noch entsetzter ist sie, als sie dann erfährt, dass es sich keineswegs um einen Stunden-, sondern um einen kompletten Jahreslohn handelt.

Es ist überaus interessant, mehr über das Leben zur damaligen Zeit zu erfahren, das in vielen Büchern und Filmen oft genug nur aus Sicht der reichen und adligen Familien dargestellt wird. Evi erlebt die Kehrseite des Prunks und der kostbaren Kleider und das nicht nur am eigenen Leib, sondern auch in Form des Schicksals von Sophia, die aus finanziellen Gründen und gegen ihren Willen mit einem viel älteren Mann verheiratet werden soll, obwohl sie einen anderen liebt. Eine Hochzeit aus Liebe, noch dazu mit einem mittellosen Mann unter ihrem Stand, kommt für den stolzen Vater jedoch gar nicht in Frage. Ob seine Tochter glücklich wird, spielt für ihn keine Rolle, er sieht allein den sozialen Status und den finanziellen Nutzen dieser Vereinigung.

Ein spannendes, lehrreiches und auch lustiges Buch! [ruth van nahl]

Michael Holland: Sonnenschein zum Frühstück. Aus dem Englischen von Andreas Jäger, ill. von Philip Giordano. arsEdition 2021 ·125 S. · ab 9++ · 20.00 · 978-3-8458-4172-4

Lassen Sie sich nicht täuschen von dem Titel, der genauso gut zu einem fröhlichen Frauenroman gehören könnte, und den starkfarbigen, wunderschön stilisierten Illustrationen! Das ist kein Bilderbuch über Pflanzen für kindliche Einsteiger, sondern ein veritables Sachbuch, das voll von Wissen steckt, das auch längst nicht jedem Erwachsenen geläufig ist. Dabei überwiegen die Illustrationen, die – wie angedeutet – nicht botanisch exakt sind und als Bestimmungsbuch dienen können, sondern die die besonderen Merkmale und vor allem Schönheiten der Pflanzen und manchmal auch der Tiere, die allerdings manchmal auch grotesk sind, herausarbeiten.

Das hat Vor- und Nachteile. Manche Pflanzen – dazu gehören ja auch Gemüse und Obst – sind zweifelsfrei zu erkennen; ich habe hier gerade auf dem ersten Bild u.a. die Möhre, eine Ananas und eine

Tulpe erkannt, bei anderen hätte ich schon gerne, wenigstens in ganz klein, ein typisches Foto dazu. Für jemanden, der noch wenig Kenntnis von Pflanzen hat, ist das noch wichtiger. Andererseits, um zu den Vorteilen zu kommen, sind manche Pflanzen so schön dargestellt, wie hier z.B. der Fingerhut, dass man sich gar nicht sattsehen kann und das Buch schon aus diesem Grund immer wieder gerne zur Hand nehmen möchte. Und Stilsierungen lehren ja auch das Sehen!

Das Buch ist in vier Teile aufgeteilt: 1. Alles über Pflanzen (z.B. Die Organe einer Pflanze, Samen auf Reisen, Aufbau der Blüte), 2. Die Welt der Pflanzen (z.B. extreme Lebensräume, Evolution, Anpassung), 3. Von morgens bis abends von Pflanzen umgeben (wofür wir Pflanzen alles brauchen, was alles aus Pflanzen gemacht wurde), 4. Was Pflanzen alles können (z.B. Pflanzentechnologie, Pflanzenrekorde).

In jedem Kapitel stecken auch Anregungen für Aktivitäten, was Kinder mit Pflanzen selber machen, wie sie mit ihnen experimentieren können. Das ist zum Teil interessant und verblüffend, wie z.B. die Kartoffelbatterie, das Pflanzenlabyrinth oder Geheimtinte, zum (kleineren) Teil aber auch eher einfallslos und langweilig, wie das Kastanienspiel, bei dem man eine eigene aufgefädelte Kastanie so lange gegen die eines Gegners schlägt, bis eine davon kaputt geht …

Trotz des vergleichsweise wenigen Textes steckt enorm viel und vielseitiges Wissen zwischen den Illustrationen, das sich nicht nur nicht so schnell erschöpft, sondern eigentlich überhaupt nie. Wer das Wissen alles intus hat, der kriegt in Bio eine Eins!

Allerdings ist das Nachschlagen nicht so einfach, das Glossar – von Absorbieren bis Züchtung (66 Begriffe) – hilft da nicht weiter, selbst das Inhaltsverzeichnis nicht unbedingt. Ein Register wäre aber vielleicht zu umfangreich geworden.

Ein schönes Geschenk, vielleicht ein „Ewigkeitsbuch“, für das man sich also nie zu alt fühlt. Deswegen ist die Altersangabe bei Amazon „von 8–10“ völliger Humbug, bzw. irreführend. Das ist möglicherweise eine Kaufempfehlung – und nicht eine Leseempfehlung. [jutta seehafer]

Inhaltsverzeichnis

(1) Chris Colfer: Tale of Magic. Die Legende der Magie. Eine geheime Akademie. Sauerländer 2021 2

(2) Jenny Strömstedt: Kinder verändern die Welt. Edition Michael Fischer 2021 3

(3) Iain Lawrence: Skeleton Tree. Nur die Wilden überleben. Freies Geistesleben 2021 4

(4) Matt Haig: Evie und die Macht der Tiere. Hanser 2021 5

(5) Fleur Daugey: Freiheit! Harriet Tubman, eine amerikanische Heldin. Jacoby&Stuart 2021 6

(6) Barbara Rose: Das Bücherschloss. Das Geheimnis der magischen Bibliothek. Buch Loewe 2021 / Hörbuch Jumbo 2021 8

(7) Mike Barfield: So ist das Leben! Entdecke alle Lebewesen um dich herum. Laurence King 2021 9

(8) Betsy Uhrig: Mehr Action, weniger Zucchini! Vom Lesemuffel zum Buch-Stuntman. Woow Books 2021 10

(9) Helen Peters: Mitternacht in Charlbury House. Thienemann 2020 11

(10) Michael Holland: Sonnenschein zum Frühstück. arsEdition 2021 12